

Zur Problematik der unrichtigen Mineralfundort-Angaben aus dem Bayerischen Wald

Fritz Pfaffl, Zwiesel

Der Verfasser hatte seit 1970 beim Besuch von Internationalen Geologen-Kongressen, Tagungen der Internationalen Mineralogischen Association und der Geologischen Vereinigung in den Städten Berlin, Nowosibirsk, Wien, New York, Washington D.C., Moskau, Leningrad, Kopenhagen, Orleans, Paris, Varna, Stanford, Peking, Pisa und München die Möglichkeit, die dortigen Staatssammlungen für Mineralogie oder Museen für Naturgeschichte zu besichtigen.

Dem aufmerksamen Besucher von solchen erstklassigen Museen fällt es immer wieder auf, dass nun speziell bei Ausstellungsstücken aus den weltbekannten Pegmatit- und Sulfidlagerstätten des Bayerischen Waldes Angaben über die Fundorte nicht korrekt angegeben sind. Dies trifft sowohl bei älteren Etiketten wie auch bei Funden der Neuzeit zu.

In der Systematik-Mineraliensammlung des Naturhistorischen Museums in Wien bedürften einige Etiketten von Mineralstufen der ostbayerischen Fundstellen Hühnerkobel, Bodenmaiser Silberberg und Graphitlagerstätten bei Hauzenberg einer Revision. So handelt es sich beim ausgestellten Triplit von Rabenstein um einen typischen Zwieselit vom Hühnerkobel bei Rabenstein. Eine Andalusit-Stufe ist genauer (Angabe Arberberg) dem heute mit einer Forststraße überbauten alten Quarzbruch im Bärnloch/Schwelle am kleinen Arbergipfel zuzuordnen. Bei Fundortangaben der prächtigen Andalusitkristalle vom Hohen-Bogenmassiv ist manchmal Arndorf und manchmal Arnsdorf geschrieben. Richtigerweise müsste es Arndorf bei Bad Kötzing lauten. Wenn der Fundzettel ohne Einsicht in die topographische Karte ausgestellt wird, geschieht der Fehler schon beim Verpacken im Steinbruch oder auch erst viel später bei der Beschriftung und Einordnung zuhause. Nachteilig erweisen sich beim Mineralien sammeln mangelhafte Ortskenntnisse und fehlende Landkarten.

Im Wiener Naturhistorischen Museum werden fälschlich die Mineralstufen vom Pegmatit Hühnerkobel bei Rabenstein unter der Fundortangabe Bodenmais geführt, so die Minerale Niobit (Columbit), Rosenquarz, Triphyllin, und Beryll. Die Mineralstufen vom Bodenmaiser Silberberg werden jedoch richtig unter Bodenmais geführt.

Der Pegmatitquarz-Abbau am Hühnerkobel bei Rabenstein/Zwiesel wurde ab 1839 von Bergleuten des Berg- und Hüttenwerkes Bodenmais betrieben, das auch für den weltweiten Verkauf von Hühnerkobel- und Silberberg-Mineralstufen eine florierende Niederlassung hatte. Das wird wohl die Ursache sein, dass als Herkunftsort nur Bodenmais auf die Etiketten geschrieben wurde und es bis zur Quarzbruch-Auffassung

1877 so blieb. Bodenmaiser Minerale und Gesteinsproben wurden weltweit verkauft, so besitzen die Universität in Pisa (Italien) und besonders die Bergbau-Akademie in Tasmanien hervorragend gute Sammlungen aus „Bodenmais“ und nicht vom Hühnerkobel. Erst 1961 konnte Professor H. Strunz von der TU Berlin bei seinen Nachforschungen zur ersten kristallographischen Darstellung von Niobit (Columbit) und der Abgrenzung zum Pecherz/Braunsteinerz eindringlich auf die falsche Fundortangabe Bodenmais für Hühnerkobel-Mineralien hinweisen. Strunz hat den Verfasser oftmals auf den zwingenden Gebrauch des wissenschaftlichen Fundortnamens Hühnerkobel statt des volkstümlichen Ortsnamens Hennenkobel hingewiesen.

Korrekt ist im Wiener Museum die Fundortangabe Hörllberg/Bayern für die großen flächenreichen, schwarzen Turmalinkristalle (Schörl/Dravit) auf den Etiketten vermerkt. Der Verfasser hat die Museumsleitung am 14. April 2009 brieflich auf diese geschilderten Missstände hingewiesen und auf eine Berichtigung der Etiketten gedrängt, jedoch bis heute keine Antwort erhalten.

Auf eine weitere, jedoch ebenso verwerfliche Falschbezeichnung von Fundorten ist der Verfasser im Gebiet der Fundstellen für so selten vorkommende Mineralien wie Diallag, Pyroxen, Wollastonit, Asbest usw. gestoßen. Professor Dr. Georg Fischer, München (1899 – 1984) hat bei seiner Kartierung der Gabbro-Amphibolit-Masse bei Neukirchen b. Hl. Blut die Lage der Mineralvorkommen absichtlich von N nach S und O nach W vertauscht, und so blieben die oft sehr interessanten Mineralaufschlüsse vor Plünderungen durch spätere Mineraliensammler verschont.

Doch auch unsere Gegenwart produziert eigenartige Voraussetzungen für Verwechslungen, nicht für Fundorte von einzigartigen Mineralien, sondern für die Verlagerung von ortsfremden Materialien. Ein mir unbekannter Sammler leerte aus seinem Rucksack von einer Hohentauern-Tour kommend einen Teil seiner alpinen Fundstücke, um für neues Material wieder genügend Platz zu bekommen. Er schüttete kurzerhand die Großglockner-Mineralien auf die Halde des Bodenmaiser Silberberges, wo dann kurze Zeit später Sammler sie mir zur Bestimmung vorzeigten. Am Hühnerkobel-Quarzbruch verlagerte man bei der Ausgestaltung des Vorplatzes zu Glashütten-Geschichte des Zwieseler Winkels eine größere Menge Pfahlquarz aus Viechtach (!) hierher und gab ihn als Pegmatitquarz aus (damalige Forstverwaltung Bodenmais, 1995 !). Ein Kommentar dazu erübrigt sich.

Strunz, H. u. Tennyson, Chr. (1961): Über den Columbit vom Hühnerkobel im Bayerischen Wald und seine Uran-Paragenese.– Der Aufschluss, 11: 313 – 324, Heidelberg.

Strunz, H. (1961/62): Die Uranfunde in Bayern von 1804 bis 1962.– Acta Alb. Ratisb., 24: 1 – 92, Regensburg.

Fritz Pfaffl
Pfarrer-Fürst-Straße 10
D-94227 Zwiesel

Buchbesprechungen

Fritz Pfaffl u. Thomas Hirche: Die Geologie und Mineralogie des Oberpfälzer Waldes. – 67 Seiten, viele schwarz-weiße und farbige Mineralfotos, farbige geologische Übersichtskarte, ISBN 978-3-941457-25-6, 14,80 €

Dieses Büchlein erschien als Band 2 der Mineralogie Bayerns. Der Oberpfälzer Wald, erweitert um das Naabgebirge und die Basalte bei Weiden, erstreckt sich nördlich der Stadt Regensburg an der Donau bis zur geologischen Grenzlinie Luhe bei der Max-Reger-Stadt Weiden. Das Moldanubikum grenzt dort an das Saxothuringikum.

Der Oberpfälzer Wald weist geologische und mineralogische Besonderheiten auf: Die weltberühmten Pegmatitlagerstätten von Hagendorf und der Kreuzberg in Pleystein, als übriggebliebene zentrale Quarzmasse (Rosenquarz) eines Pegmatitstockes, mit ihren Lithium-Eisen-Mangan-Zink-Phosphat-Mineralisationen hatten der Forschung so exquisite Mineralien wie Triphyllin, Zwieselit, Rockbridgeit, Strunzit, Phosphosiderit, Strengit und Beraunit geliefert. Das Wölsendorfer Flussspatrevier führt Flussspatkristalle in allen Farben und interessante Unranmineralien (Fourmarierit, Wölsendorfit, Becquerelit, Coffinit, Brannerit, Uraninit, Janthinit, Schoepit, Torbernit, Autunit, Kasolit) mit mannigfaltiger Sekundärparagenese. Nördlich der Stadt Weiden befinden sich als Zeugen junger tertiärer Vulkanaktivitäten die Basaltkuppen des Parksteins mit den Mineralien Nontronit, Saponit, Natrolith, Phillipsit, Gismondin, Thomsonit.

Fritz Pfaffl u. Thomas Hirche: Die Geologie und Mineralogie Nordbayerns (Fichtelgebirge, Frankenwald, Hassberge, Steigerwald, Spessart, Mittelfränkisches Becken u.a.). – 233 Seiten, mit schwarzweißen und farbigen Abbildungen, Ohetaler Verlag Riedlhütte, ISBN 978-3-941457-62-1. 14,80 €.

Auf einer Reise entlang des Mains von Aschaffenburg über Würzburg, Schweinfurt, Bamberg und dem Roten und Weißen Main bis zu seiner Quelle bei den höchsten Bergen Schneeberg und Ochsenkopf des Fichtelgebirges lernt man Landschaften der verschiedenartigsten Erdepochen kennen.

Im Odenwald haben wir Buntsandstein, im Spessart Muschelkalk, der Weinfranken ab Wertheim bis Hassfurt landschaftlich prägt. Ab Bamberg dann Keuper und bei Berneck beginnt das Kristallin des Fichtelgebirges mit großen Granitplutonen.

Der reichhaltigen Mineralführung mit Zinnstein, Uran, Topas, Flussspat, Euklas, Gold, Bergkristall, Talk usw. sind zusammenfassende Beschreibungen gewidmet.

Fritz Pfaffl u. Thomas Hirche: Die Geologie und Mineralogie der Bayerischen Alpen und des Alpenvorlandes. – 444 Seiten, Ohetaler Verlag Grafenau, ISBN 978-3-942457-77-5, 19,50 €.

Die höheren Bayerischen Alpen gliedern sich in eine kalkalpine Baueinheit mit Deckenbau. Von München bis zur Zugspitze werden von der Vorlandmolasse bis zu den Kalkalpen alle Großbaueinheiten der nördlichen Sediment-Alpen gequert. Den Alpen ist ein breites Band einer gefalteten subalpinen Molasse und Flyschzone mit eingeschaltetem Helvetikum vorgelagert. Mineralogisch treten Blei-Zink-Vererzungen, Eisenerze und Manganlagerstätten hervor. Noch im Abbau stehen die Bentonit-Lager und die Glanzkohlen. Ein gesonderter Abschnitt ist den Salzlagerstätten von Berchtesgaden gewidmet. Auch Erdöl und Ergas werden noch gefördert. In historischen Zeiten wurde in der Isar, am Inn und dan der Salzach Gold gewaschen.